

Lukas 15,11–32 – Das falsche Bild vom Vater

Bibeltext (BasisBibel)

11 Jesus erzählte weiter: »Ein Mann hatte zwei Söhne.

12 Der jüngere sagte zum Vater:

›Vater, gib mir meinen Anteil am Erbe!‹

Da teilte der Vater seinen Besitz unter den Söhnen auf.

13 Ein paar Tage später

machte der jüngere Sohn seinen Anteil zu Geld.

Dann zog er in ein fernes Land.

Dort führte er ein verschwenderisches Leben

und verschleuderte sein ganzes Vermögen.

14 Als er alles ausgegeben hatte,

brach in dem Land eine große Hungersnot aus.

Auch er begann zu hungern.

15 Da bat er einen der Einwohner des Landes um Hilfe.

Der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten.

16 Er wollte seinen Hunger mit dem Schweinefutter stillen,
das die Schweine fraßen.

Aber er bekam nichts davon.

17 Da ging der Sohn in sich und dachte:

›Wie viele Arbeiter hat mein Vater,
und sie alle haben mehr als genug Brot.

Aber ich komme hier vor Hunger um.

18 Ich will zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen:

Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden.

19 Ich bin es nicht mehr wert,

dein Sohn genannt zu werden.

Nimm mich als Arbeiter in deinen Dienst.‹

20 So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater.

Sein Vater sah ihn schon von Weitem kommen
und hatte Mitleid mit ihm.

Er lief seinem Sohn entgegen,
fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

21 Aber sein Sohn sagte zu ihm:

›Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden.
Ich bin es nicht mehr wert,
dein Sohn genannt zu werden.‹

22 Doch der Vater befahl seinen Dienern:

›Holt schnell das schönste Gewand aus dem Haus

23 Dann holt das gemästete Kalb her und schlachtet es:
Wir wollen essen und feiern!

24 Denn mein Sohn hier war tot und ist wieder lebendig.
Er war verloren und ist wiedergefunden.<
Und sie begannen zu feiern.

25 Der ältere Sohn war noch auf dem Feld.
Als er zurückkam und sich dem Haus näherte,
hörte er Musik und Tanz.

26 Er rief einen der Diener zu sich und fragte:
›Was ist denn da los?‹

27 Der antwortete: ›Dein Bruder ist zurückgekommen!
Dein Vater hat das gemästete Kalb schlachten lassen,
weil er ihn gesund wiederhat.‹

28 Da wurde der ältere Sohn zornig.
Er wollte nicht ins Haus gehen.
Doch sein Vater kam zu ihm heraus
und redete ihm gut zu.

29 Aber er sagte zu seinem Vater:
›So viele Jahre arbeite ich jetzt schon für dich!
Nie war ich dir ungehorsam.
Aber mir hast du noch nie
einen Ziegenbock geschenkt,
damit ich mit meinen Freunden feiern konnte.

30 Aber der da, dein Sohn,
hat dein Vermögen mit Huren vergeudet.
Jetzt kommt er nach Hause,
und du lässt gleich das gemästete Kalb
für ihn schlachten.‹

31 Da sagte der Vater zu ihm:
›Mein lieber Junge, du bist immer bei mir.
Und alles, was mir gehört, gehört dir.

32 Aber jetzt mussten wir doch feiern und uns freuen:
Denn dein Bruder hier war tot und ist wieder lebendig.
Er war verloren und ist wiedergefunden.<<

Predigt

Der Evangelist Lukas berichtet uns von drei besonderen Gleichnissen, die Jesus erzählt hat. Jedes dieser drei Gleichnisse handelt von einem Verlorenen. Im ersten dieser

nat. Jedes dieser drei Gleichnisse handelt von etwas verlorenem. Im ersten dieser Gleichnisse sucht und findet ein Hirte ein verlorenes Schaf. Im zweiten Gleichnis sucht und findet eine Frau eine verlorene Münze. Das dritte Gleichnis haben wir eben gehört.

Es ist spannend, zu sehen, dass dieses dritte Gleichnis keine genaue Fortsetzung der anderen beiden Gleichnisse ist. Hier macht sich niemand auf den Weg, den verlorenen Sohn zu suchen und zu finden. Statt dessen kommt er *von selbst* zurück. Was soll uns dieses Detail sagen?

In diesem Gleichnis steht der Vater offensichtlich für Gott. Der jüngere Sohn steht im Allgemeinen für die Menschheit. Der jüngere Sohn entschließt sich, zum Vater zurückzukehren. Die Menschheit sucht die Vergebung Gottes, könnte man sagen. Wir beobachten: Der jüngere Sohn braucht keine Hilfe, um nach Hause zurückzukehren. Hier gibt es kein Kreuz. Kein Sohn Gottes wird Mensch. Muslimische Gelehrte lesen dieses Gleichnis und sagen: Jesus selbst lehnt ganz offensichtlich das Herzstück des christlichen Glaubens ab. Der Islam kennt kein Kreuz und keinen Retter. Jesus erzählt sein Gleichnis und verzichtet ebenfalls auf diese Elemente. Also sei Jesus ein guter Muslim. Er bestätige mit diesem Gleichnis den Islam. Dies sagen muslimische Gelehrte.

Was ist hier los? Wenn dieses Gleichnis uns das Evangelium nahebringen soll: Warum fehlen sowohl die Menschwerdung Gottes als auch das stellvertretende Sühneopfer? Heute möchte ich den Schwerpunkt legen auf die Schritte, die zur Rückkehr des jüngeren Sohnes führen. Vielleicht hilft uns dies, zu verstehen, was die eigentliche Botschaft dieses Gleichnisses ist.

Jesus setzte sich mit stadtbekannten Sündern zusammen an einen Tisch. Das, was Jesus hier tat, fanden die religiösen Leiter überhaupt nicht gut. Diese Leiter machten einen Bogen um Sünder. Falls sich doch mal ein Sünder reumütig bekehrte, sahen sie auf den Sünder herab und fühlten sich gut dabei. Jesus wendet sich mit den drei Gleichnissen an diese religiösen Leiter. Daran müssen wir denken, wenn wir dieses Gleichnis verstehen wollen. Jesus kritisiert hier die religiösen Leiter. Jesus möchte ihnen praktisch einen Spiegel vorhalten. Wir ahnen schon, dass das Gleichnis vom Vater mit seinen beiden Söhnen uns nicht *alle* Aspekte des Evangeliums erklären soll.

Im Gleichnis macht der jüngere Sohn seinen Besitz zu Geld. Der jüngere Sohn verachtet seine Familie. Er verachtet den über Generationen vererbten Landbesitz. Er verachtet die Dorfgemeinschaft. Und die Dorfgemeinschaft verachtet ihrerseits den jüngeren Sohn. Denn dieser Sohn verkauft seinen Besitz unter Wert. Schließlich ist er nur an schnellem Geld interessiert. Der jüngere Sohn zieht praktisch seine Wurzeln aus der Erde. Er wünscht sich an einen neuen Ort, wo ihn niemand kennt. Deshalb zieht der jüngere Sohn los. Er reist in ein fernes Land.

Aus Sicht der jüdischen Zuhörer sind ferne Länder immer auch heidnische Länder. Wer allein in einem fernen Land lebt, der wirft seinen Glauben über Bord. Denn wie will man, allein und auf sich selbst gestellt, die religiösen Feste feiern? Wie will man sich kultisch

rein halten, wenn niemand sonst auf solche Details achtet?

In dem fernen Land verschleudert der jüngere Sohn sein ganzes Vermögen. Es wird nicht gesagt, *wie* er sein Geld verbraucht. Später sagt der ältere Sohn, sein Bruder habe das Geld mit Huren vergeudet. Wie soll der ältere Bruder ein solches Detail wissen? Die Sache mit den Huren ist also eine Unterstellung. Im griechischen Text steht, dass der jüngere Sohn sein Geld vergeudet und zerstreut. Das Gegenteil wäre, sein Geld zusammenzuhalten und es sinnvoll zu investieren.

In Vers 14 ist der jüngere Sohn am Nullpunkt angekommen. Sein Geld ist verschwendet, sein Geldbeutel ist leer. Zu allem Überfluss bricht in dem fernen Land auch noch eine Hungersnot aus. Für den jüngeren Sohn wird es schwierig, überhaupt etwas zu Essen zu bekommen. Er leidet Hunger.

Warum kehrt der jüngere Sohn nicht nach Hause zurück? Ein Grund ist, dass er zuhause die Verachtung seines älteren Bruders ertragen müsste. Die Beziehung zwischen den beiden Brüdern ist von Anfang an nicht gut. Ein zweiter Grund ist, dass der jüngere Sohn in seinem Heimatdorf unten durch ist. Er würde in seinem Heimatdorf nur noch Hohn und Spott ernten.

Der jüngere Sohn "klebt sich" an einen Bürger des Landes. Als wir in Kamerun lebten, haben wir dieses "sich ankleben" oft erlebt. Wir parken zum Beispiel unser Auto, um in ein Geschäft zu gehen. Schon steht eine offensichtlich arme Person da: "Ich passe auf dein Auto auf!" Wenn man dann aus dem Geschäft zurück kommt, steht diese arme Person an der Autotür und bemerkt: "Ich habe gut aufgepasst! Alles ist in Ordnung!" Da *muss* man einfach einen kleinen Betrag bezahlen, für die geleisteten Dienste. Anders geht es nicht. So ähnlich hat sich der jüngere Sohn an einen Bürger des Landes geklebt.

Ein Bürger ist übrigens jemand, der in der Stadt angesehen ist. Nicht jeder Einwohner war damals auch ein Bürger. Lukas ist der einzige Evangelist, der dieses Wort gebraucht. Lukas war sehr gut in der griechischen Sprache bewandert.

Der jüngere Sohn wird zum Schweinehüten geschickt. Sicher ist er nicht der einzige Hirte. Die Schweine waren ja auch vorher schon da, und brauchten Hirten. Die Schweine fressen Schoten. Wahrscheinlich handelt es sich um Schoten des Johannisbrotbaums (*Ceratonia siliqua*). Unverarbeitet sind diese Schoten für den Menschen ungenießbar. Der jüngere Sohn beneidet die Schweine, die sich an den Schoten gütlich tun. Er selbst bekommt nichts zu essen. Damit ist der jüngere Sohn an seinem Tiefpunkt angekommen. Er weiß: Wenn er jetzt nicht bald eine Lösung findet, wird seine Kraft immer mehr abnehmen. Schlimmer kann seine Situation nicht mehr werden.

Nun fängt der jüngere Sohn ein Selbstgespräch an. Im Text steht: "Der Sohn ging in sich." Was heißt das? Oft wird es so erzählt, als ob der jüngere Sohn anfängt, seine Taten zu bereuen. Falls es sich um Reue handeln sollte: Bereut der Sohn sein egoistisches Handeln? Oder bereut der Sohn, dass er nichts zu essen hat? Das Letztere

egoistisches Handeln? Oder bereut der Sohn, dass er nichts zu essen hat? Das Letztere ist der Fall. Der jüngere Sohn bereut nicht, dass er seinem Vater das Herz gebrochen hat. Der jüngere Sohn bereut nicht, dass er seine Familie in seinem Heimatort beschämt hat. Im Grunde sagt der jüngere Sohn: "Andere essen, während ich hier Hunger leide." Wieder denkt der jüngere Sohn nur an sich selbst. Er bedauert seine Situation. Aber der jüngere Sohn zeigt bisher keine Reue. Denn wer Reue zeigt, übernimmt auch Verantwortung für das, was er getan hat.

Der Plan des jüngeren Sohnes sieht vor, dass er beim Vater als Tagelöhner arbeitet. Vielleicht kann sich der Sohn auf diese Art Geld verdienen. Dann, wenn er wieder Geld hat, wird der Sohn vielleicht auch wieder seinen Platz in der Familie und im Dorf einnehmen können. Der Sohn möchte seinen Vater mit einer demütigen Rede von dem Plan überzeugen. Der Sohn denkt also immer noch vom Geld her.

Jesus legt dem jüngeren Sohn einen Satz in den Mund: "Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden." Dies ist ein Zitat aus der Geschichte Israels. Der Pharao sagte fast wörtlich dasselbe:

Ich habe Unrecht getan
gegen den Herrn, euren Gott, und gegen euch.
Vergebt mir mein Vergehen nur noch dieses eine Mal! ... (2. Mose 10,16-17a)

Wir wissen, dass der Pharao nicht wirklich Reue empfand. Der Pharao wollte damals einfach nur, dass seine Situation wieder erträglicher wird. Genau dies ist auch die Haltung des jüngeren Sohnes. Der Hunger muss enden. An mehr denkt er nicht.

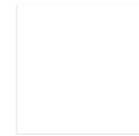
Der jüngere Sohn erkennt nicht, dass das eigentliche Problem seine Beziehung zum Vater ist. Diese Beziehung war schon am Anfang dieses Gleichnisses nicht gut. Der jüngere Sohn denkt: Alles kommt in Ordnung, wenn ich selbst verdientes Geld haben kann. Im Grunde will der jüngere Sohn nicht nach Hause kommen. Der jüngere Sohn strebt eine Knechtschaft an, allerdings zu besseren Bedingungen als bei dem Bürger und seinen Schweinen. Übertragen auf die Menschheit bedeutet dies: Wir Menschen wollen für Gott etwas tun, also arbeiten. Dann, denken wir, wird Gott auch für uns sorgen. Schließlich geht es allen, die mit Gott zu tun haben, gut.

Im Grunde kehrt der jüngere Sohn nicht *nach Hause* zurück. Der jüngere Sohn will *in eine Knechtschaft* zurückkehren. Er will ein Knecht werden, ein Tagelöhner. In seinen Gedanken ist der jüngere Sohn immer noch fern von seinem Vater. Der jüngere Sohn ist immer noch verloren.

Jetzt verstehen wir, warum es in diesem Gleichnis kein Kreuz und keinen Mittler gibt. Bis hierhin könnte es sich auch um ein islamisches Gleichnis handeln. "Islam" bedeutet "Unterwerfung". Der jüngere Sohn will sich seinem Vater unterwerfen. Das ist seine Absicht. Für diese Absicht braucht es kein Kreuz. Für diese Absicht braucht es keinen Mittler. Muslimische Gelehrte haben Recht, wenn ihnen dies aufgefallen ist.

Ich möchte noch etwas nachsetzen. Denkt bitte einmal über folgende Frage nach: Habt Ihr schon einmal den Satz gehört, dass in unserer Gemeinde Mitarbeitende fehlen? Tatsächlich ist es manchmal schwierig, alle Positionen zu besetzen. Aber warum fehlen uns Leute für die grundlegenden Aufgaben? Nun, anhand von diesem Gleichnis ist klar: Wenn wir unsere Beziehung zu unserem himmlischen Vater anhand unserer Mitarbeit in der Gemeinde bewerten, machen wir genau denselben Fehler wie der jüngere Sohn. Wir denken, Gott wäre daran interessiert, dass wir uns nützlich machen. Oft wird dies umschrieben mit dem Satz: Wir wollen Gottes Reich bauen. Wenn wir so denken, dann brauchen wir kein Kreuz. Dann brauchen wir auch keinen Mittler. Natürlich reden wir vom Kreuz, schließlich sind wir ja Christen. Aber der Sache nach brauchen wir es nicht. Denn dann wollen wir Gottes Tagelöhner sein. Wir haben noch nicht entdeckt, was Gott eigentlich mit uns vor hat. Deshalb sitzen wir da, und rechnen in Gedanken unsere Stunden durch. In Wirklichkeit wirft der Vater alles über den Haufen, was wir uns gerade ausgerechnet haben. Darüber sollten wir aber an einem anderen Sonntag reden.

Amen.



Diese Datei besprechen